

Bericht zum Besinnungstag am 23. November 2008 mit Pater Dr. Stefan Kiechle SJ in Laudenbach zum Abschluss der 4. Kurpfälzer Sozialtage

Am Sonntag, den 23. November 2008, hatte die KAB (Katholische Arbeitnehmer-Bewegung) und die ANS (Arbeitnehmerseelsorge) zum Abschluss der vierten. Kurpfälzer Sozialtage zu einem Besinnungstag nach Leutershausen eingeladen. Der Tag begann mit der Eucharistiefeier um 9 Uhr und endete nach 12 Uhr mit dem Mittagessen. Zelebrant der Eucharistiefeier und Referent für die Besinnung darnach war P. Stefan Kiechle SJ, Oberer der Jesuitengemeinschaft im Raum Rhein-Neckar und Leiter der Offenen Tür der katholischen Kirche in Mannheim. Sein Thema für das Impulsreferat hieß: „Global und gerecht?- Impulse aus der Bibel.“

Der Referent ging in seinem Vortrag davon aus, dass das Wort „gerecht“ zunächst nur auf die Beziehung der einzelnen Menschen zu Gott und zu den Menschen in ihrer näheren Umgebung bezogen wurde. Dass es aber als „gerecht“ vor Gott immer schon alle Menschen auf der Erde betraf und darum den Globus umspannte, also globalisiert war. Denn das Wort sage ganz allgemein etwas über Gott und über die Beziehung des Menschen zu Gott, hier und über all. Pater Kiechle ging dieser Frage nach, indem er sich am Alten Testament (AT) der Bibel orientierte, die Entwicklung im Neuen Testament (NT) aufzeigte und dann auch einige theologische Gesichtspunkte anführte. .

Im AT komme das Wort häufig vor, sagte der Referent, vor allem in den Büchern der Propheten und auch in den Psalmen. Es werde auf sehr verschiedenen Gebieten verwendet, in der Rechtsprechung, für die Königsherrschaft, für das angemessene Verhalten Gott gegenüber und zum Mitmenschen, für die Ordnung im Kosmos und für die Organisation des Staates. Immer gehe es um das rechte Verhalten vor Gott. Der Prophet Hosea zeige (2,21), dass Gott die Gerechtigkeit noch überbiete, und zwar in der Richtung von Großzügigkeit. In den Liedern vom Gottesknecht zeige Jesaja (40-66), dass Gerechtigkeit die heilbringende Macht sei, die einzelne Menschen erfasst, hier den Gottesknecht, und durch diese allen Menschen vermittelt werde. Auch in den Psalmen fänden wir dieses Thema. Die Armen und Rechtlosen verbinden sich mit Gott, und Gott sorgt für sie. Die Tora der Juden sei als Ganzes eine Rechtsordnung für das soziale Leben. Die Propheten klagten diese immer wieder gegen Missstände ein. Die Tora habe zunächst nur für Israel gegolten, für das Volk Gottes. Aber später wurde die Sicht erweitert. Gott ist der Gott aller Völker. Er wolle Recht und Gerechtigkeit für alle Menschen auf der Erde. Das Kapitel eins im Buche des Propheten Jesaja spreche von der Wallfahrt der Völker nach Jerusalem (dem Gedanken des Eins Werdens aller Völker). Der Umgang mit anderen Völkern, mit Sklaven und Heimatlosen ändere sich also in dem Sinne, dass alle zum Volk Gottes gehören.

Nach den Worten Christi im NT sind alle, eben auch die Armen, Kranken, Sünder, Feinde, Fremde, Heiden usw., alle sind in das Reich Gottes eingeladen. Das Gleichnis vom Hochzeitsmahl, wo die geladenen Gäste in großer Zahl Entschuldigungen vorbrachten und nicht kamen, wurden „alle“ von der Strasse eingeladen wurden. Das ist ein Bild für die Ausdehnung der Bedeutung Reich Gottes, wo die Gerechtigkeit herrschen soll. Auch das Gleichnis vom barmherzigen Samariter gehört in diese Reihe: Der eigentlich für die Juden Ausgeschlossene (Bewohner von Samaria) zeigt eine Form der Barmherzigkeit, die Christus will, aber oft bei den Juden nicht findet. Ebenso lasse sich die Stelle vom Weltgericht hier (Mt. 25,31-46) anführen. Ohne Unterschied von Rasse, Alter und Geschlecht gelte die Frage: „Was hast Du dem Nächsten getan?“ So wird der alte Begriff von Gerechtigkeit „globalisiert“, d.h. auf „alle“ ausgedehnt.

In der Predigt des Hl. Paulus geht es darum, dass „alle“ eins seien in Christus. Hier nun wird „Gerechtigkeit“ ein Wort in der Erlösungslehre, denn Gott macht „gerecht“. Durch das Heilswirken und die Gabe Gottes wird der Mensch gerecht, das heißt: zu einem Menschen, der im Sinne Gottes handelt und darum Gott „gefällt“.

In der Bergpredigt ist die Gerechtigkeit ein Kennzeichen der messianischen Zeit, der Zeit der Wiederkunft des Herrn. Wer nach der Gerechtigkeit „hungert“ und „dürstet“, wird dafür sogar (wie Christus) verfolgt. In dem Moment, wo der Mensch „gerecht“ handelt, wird Gottes Reich schon auf der Erde erfahren, also gewissermaßen vorweggenommen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen“, sagt Jesus in der Bibel (Mt 18,20).

In der Theologie sei festzuhalten, dass Gerechtigkeit ein Geschenk Gottes sei, das aber ethische Konsequenzen habe. Unser Verhalten soll durch Gottes (Christi) Verhalten geprägt sein. Gerechtigkeit wird so die soziale und politische Form der Nächstenliebe. Die Frage, wie sich die Gerechtigkeit mit Gottes Barmherzigkeit vereinbaren lasse, sei nicht einfach zu beantworten. Warum kann Gott soviel Ungerechtigkeit zulassen? Gottes Barmherzigkeit besteht darin, dass er das Ungerechte „gerecht“ macht. Das geschieht dadurch, dass Gott den Opfern der Ungerechtigkeit gegenüber das Ungerechte „gerecht“ macht, das Unrecht ausgleicht. Gott hindert den Menschen nicht direkt daran, seine Freiheit zu gebrauchen, also auch nicht, wenn er seine Freiheit zu ungerechten Taten wie Verfolgung, Unterdrückung, Ausbeutung und Lüge missbrauche.

Der Mensch halte sich oft an die Maxime „do ut des“ (ich gebe Dir etwas, damit auch Du mir etwas gibst): So wird eine moralische Pflicht aufgebaut. So kann unter Umständen verhindert werden, dass die Ungerechtigkeit wächst. Die Logik der Gnade Gottes ist aber, großherzig mehr zu geben als man erhalten hat, freizügig an Arme auszuteilen. Nur so wachse „Gerechtigkeit“. Dazu sei aber Gottes gnadenhaftes Eingreifen bei den Menschen nötig. Die Frage bleibe aber zum Schluss: Wird der Mensch es wirklich (mit oder ohne die Gnade Gottes) schaffen, gerecht zu handeln und eine gerechte Welt aufzubauen?